Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Brans, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Brans, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 160. Freitag, den 10. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Reichskanzler und der Eulenburg-Prozeß. Eine Berliner Korrespondenz glaubt erklären zu müssen, daß von seiten des Reichskanzlers Fürsten Bülow niemals die geringste Beeinflussung des Prozeßverfahrens gegen Eulenburg versucht worden sei; auch mit dem Ausschlusse der Oeffentlichkeit habe der Reichskanzler nichts zu tun. Fürst Bülow habe sich vielmehr dahin ausgesprochen, daß der Prozeß selbstverständlich wie jedes andere Rechtsverfahren zu behandeln, also auch die Frage des Ausschlusses der Oeffentlichkeit lediglich vom Gerichtshofe nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden sei. Der Reichskanzler befinde sich bei dieser Auffassung in vollster Uebereinstimmung mit dem Kaiser. — Diese Darlegungen treffen durchaus das Richtige. Nur sind sie so selbstverständlich, daß man sie kaum für nötig halten sollte.

Das Avancement des Kronprinzen. Wie der „Berl. Universal-Korresp.“ an zuständiger Stelle erfahren haben will, soll ein Avancement des Kronprinzen zum Obersten und gleichzeitig zum Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments 1 bevorstehen. Wie bekannt, nimmt jetzt der Kronprinz den Rang eines Majors ein; in der Avancements-Reihenfolge müßte er erst zum Oberstleutnant und darauf zum Oberst ernannt werden. Da aber mit dem bevorstehenden Avancement die gleichzeitige Ernennung zum Regimentskommandeur erfolgen soll, dürfte im vorliegenden Falle eine Ausnahme gemacht und ein Grad übersprungen werden.

Ein Beitrag zur polnischen Kultur. Dem „Posener Tageblatt“ wird aus Flatow gemeldet: Anläßlich eines katholischen Feiertages waren kürzlich in Zakrzewo die Fenster erleuchtet. Der evangelische Gastwirt Frank fühlte sich dazu nicht veranlaßt. Dafür bombardierte die fanatische polnische Jugend sein Haus und demolierte ihm die Fensterscheiben. Den Lehrern wurde angesagt: „Wenn Ihr nicht die Fenster erleuchtet, werden sie Euch eingeworfen.“

Eine heftige Fehde ist zwischen den Polenblättern der Provinz Posen wegen des bekanntlich in Ungnade gefallenen früheren Abgeordneten Dziembowski ausgebrochen. Dem „Lech“ gibt dieser Streit Anlaß zu folgender nationaler Mahnung: „Wir haben unsere Schwächen, Streit- und Prozeßsucht, augenscheinlich noch nicht verloren, wenn sich sogar diejenigen, welche pflichtgemäß durch ein gutes Beispiel voranleuchten sollen, soweit vergessen, vor den Augen des Feindes unsere schwachen Seiten zu zeigen und dadurch Ursache zu Zwistigkeiten und Feindschaften im eigenen Lager zu werden.“

Die Frage der Vorbildung der Kolonialbeamten, welche seinerzeit auch in der Budgetkommission des Reichstags lebhaft erörtert worden ist, dürfte durch die für Oktober in Aussicht genommene Eröffnung des Kolonialinstituts zu Hamburg in ein neues Stadium treten. Augenblicklich liegt zwar der genaue Stundenplan des Hamburger Institutes noch nicht vor, im Kolonialamt werden aber bereits die für Auswahl und Einberufung der Anwärter erforderlichen Maßnahmen getroffen. Da das Hamburger Institut wesentlich der Ausbildung der für Deutsch-Südwestafrika sowie der für Kamerun und Togo bestimmten Beamten dienen soll, während die Vorbereitung der für Ostafrika in Aussicht genommenen Beamten — wie bereits bisher — auf dem Orientalischen Seminar und der Handelshochschule zu Berlin erfolgen wird, so würden auch Meldungen für die einzelnen afrikanischen Kolonien angenommen werden, während sich frühere Bewerber für sämtliche Schutzgebiete zur Verfügung stellen mußten. Besonders geeignete Beamte des heimischen mittleren Zoll-, Justiz- und Verwaltungsdienstes sollen noch Aussicht auf baldige Berücksichtigung haben.

Das erwartete Ende. Graf Pückler-Klein-Tschirne ist dieser Tage durch Beschluß des Amtsgerichts in Glogau wegen Geisteskrankheit entmündigt worden. Der Graf weilt gegenwärtig immer noch in einem Sanatorium in der Nähe von München. — Mit dieser Entmündigung ist ein Schritt geschehen, den das Treiben des Grafen längst rechtfertigte. Gleichzeitig sind diejenigen Tagespolitiker in Berlin, die den Grafen sich und ihrer Propaganda zunutze machten, durch die erfolgte Entmündigung auf das schärfste verurteilt worden. Für ehrlich denkende Menschen galt Pückler vom ersten Tage seines Auftretens an als nicht geistig normal.

Aus dem Auslande.

Großbritannien. London, 9. Juli. Die neuerdings verschiedentlich von Paris und anderswo aus in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine wahrscheinlich deutsch-türkische Allianz werden von „Daily Graphic“ heute als interessant und keineswegs ernster Erwägung unwert erörtert. Das Blatt hält ein solches Bündnis zwar augenblicklich nicht für wahrscheinlich, bezeichnet es indes als eine Möglichkeit, mit der die europäischen Staatsmänner zu rechnen hätten. Mit keinem anderen Lande unterhalte die Türkei so ausnehmend freundliche Beziehungen wie mit dem Deutschen Reiche. Mit der weiteren Entwicklung der Hilfsquellen der asiatischen Türkei einerseits und der deutschen Seemacht anderseits würde ein Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und der Türkei wohl als selbstverständlich folgen, und daß eine solche Verbindung weit mächtiger wäre als der heutige Dreibund, sei nicht schwer nachzuweisen. Es sei ein Irrtum, zu glauben, daß der „kranke Mann“ hoffnungslos sei, im Gegenteil hätten kundige Beobachter, die die Türkei in den letzten Jahren besucht hätten, ganz anderes zu berichten. Der Osmane sei so zäh wie nur je und zeige neuerdings Merkmale einer gesunden Lebenskraft. Jedenfalls sei man in Deutschland dieser Ansicht, und die Deutschen seien zu kluge Leute, um ihr Geld in einem Staate anzulegen, der in einem Augenblick auseinanderfallen könnte, wo sie außerstande wären, ihn zu stützen. In nicht sehr ferner Zeit könnte die Türkei als Verbündeter der Pflege wert erscheinen und als Glied einer Verbindung, die sich von der Ostsee bis zum Persischen Golf erstrecke, könnte ihr Einfluß auf die Weltpolitik und das Weltgewicht überraschend wirken.

Großbritannien. London, 9. Juli. Admiral Lord **Charles Beresford** richtete ein in scharfen Worten abgefaßtes Memorandum an die Admiralität, worin er feststellt, daß er mit der unter seinen Befehl gestellten Flotte **nicht imstande** sei, die **Sicherheit Großbritanniens** gegen eine fremde Macht zu **gewährleisten.**

Prozeß Eulenburg.

Ein charakteristisches Bild aus der Verhandlung entrollt folgende Schilderung: Drei Tage lang hat **Philipp, Fürst zu Eulenburg und Hertefeld, Graf von Sandels,** dem Gerichtshofe und den zwölf zum Spruche über ihn berufenen Männern des Volkes unbehindert von sich und seines Wesens Art erzählen dürfen. Hat ihnen erzählt, wie er aufwuchs und ward, wie er stets nur dem „Schönen und Idealen“ den Sinn weihte, wie er — 23jährig, Grafensohn und Garde du Corps — das Eiserne Kreuz empfing, und wie er, vor lauter Ehrlichkeit, Bravheit und Herablassung zu minder Hochgeborenen, Feinde und Neider sich schuf. Ein Opfer geheimnisvoller Ränke, ein gehetztes

---

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 22

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Konradine! Die Katze läßt das Mausen nicht.“

„Wir sind aber auch noch da! Und dann, was die Miete ist . . .“

Franz Josef blies über seine flache Hand hin. „So viel mache ich mir daraus! Und auf uns kann das Kind Häuser bauen; wenns Not tut, habe ich mehr Kräfte als er, das hat er heute abend gesehen.“

* * *

In dumpfer Verzweiflung saß Nelly in ihrem Zimmer. Der Vergleich mit dem früheren Leben im Greifensteinschen Hause lag zu nahe; sie ließ den Kopf auf ihre Hände sinken und wehrte dem über sie hinflutenden Jammer nicht.

So sollte das nun immer weitergehen! Nein, sie konnte ja Leopold Längners Frau werden! Den Mann heiraten, der sie um das Vermögen betrogen, das sie von diesem Doppelleben voll Qual und Elend erlöst hätte! Vielleicht schlug ihn das Gewissen und er wollte wieder gut machen. Er bot ihr seine Hand, seinen Schutz, ein ruhiges Leben an seiner Seite, fern von diesem Elende. Die Versuchung war groß und verlockend. Nellys Sehnsucht nach Frieden, nach Zurückgezogenheit drängte sie, diese Rettung zu ergreifen. Nicht ihres Vaters Befehl, ihre eigenen Wünsche trieben sie dem stillen Hafen zu, der sich ihr auftat, so entschieden sie sich auch dagegen ausgesprochen. Velitzkas Drohungen hatten kein Gewicht für sie, wohl aber die Aussicht, sich befreien zu können, die Möglichkeit, nicht länger tanzen zu müssen.

Leopold Längner hatte keine Liebe gefordert, doch instinktiv hatte Nelly vom ersten Augenblick an, noch ehe sie seinen Namen gekannt, gewußt: dieser blasse, schüchterne Mann brachte der Sennorita Lenora sein ganzes Herz dar. Es war ein kleines enges Herz, kein großer und edler Gedanke ließ es vielleicht jemals höher aufschlagen, sie mußte es auch mit anderen Interessen teilen, aber so viel, als davon in seiner Macht stand, legte er ihr zu Füßen und bot es ihr an, damit zu tun, was ihr beliebte. Sie konnte es aufnehmen, zart und liebevoll behandeln als etwas Wertvolles, Köstliches, oder darauf treten und es von sich stoßen als verächtlich und gemein. Er mußte es sich gefallen lassen und konnte nichts dagegen tun. Das Jawort machte ihn Nelly untertan, und das freute sie, tat ihr wohl; sie konnte sich an ihm rächen für alles Elend, das er über sie gebracht, konnte auch ihn elend und unglücklich machen.

Ein böser Geist schien in das schöne Mädchen gefahren zu sein, auf dem allabendlich so viel Augen voll Bewunderung und Neid ruhten. Die Rettung, die ihr Leopold Längner bot, winkte zu verführerisch nach allem, was sie heute durchgemacht.

Und doch empörte sich ihr besseres Ich gegen den Mann, der den letzten Hilfeschrei ihrer Mutter, jener Wanda, von der Herr von Greifenstein erzählt, ungehört verhallen ließ.

Denn jenes Kind, dessen Gemüt durch den Zwist der Eltern vergiftet ward, nannte sich Nelly. Vergebens rief sie sich ihre eigenen Worte zurück, man wisse immer genau, was man tun wolle und müsse . . sie wußte es nicht.

Und dann stand auf einmal Ellenbachs Bild vor ihr und legte sich wie ein linder Hauch über ihre erregte Seele. Sie gedachte seines ersten Besuches, seiner gleich gebliebenen Freundschaft, seiner Teilnahme, seiner Freude bei jedem Wiedersehen, und ihr Antlitz ward ruhiger, ihre Augen verloren den fieberhaften Glanz, ein Lächeln flog über ihre Züge.

„Die Sennorita Lenora wird nie etwas tun, was Nelly Velitzka unwürdig wäre,“ sagte sie vor sich hin und blickte mit wiedergewonnener Klarheit in den anbrechenden Morgen hinaus.

Jetzt wußte sie: Leopold Längner würde ihr immer fern stehen, sie begriff ihren Zweifel, ihren Kampf nicht mehr. Almas und Ellenbachs Freundschaft waren mehr wert, als die augenblickliche Befreiung. Nein, lieber ihr Leben mit allem Schweren, das es ihr aufbürdete, weiter führen, als sich frei machen und sich verachten müssen.

* * *

Am anderen Tage schien Velitzka den nächtlichen Auftritt vergessen zu haben. Er fragte nach dem Verlaufe des Abends, als habe er seine Tochter inzwischen gar nicht gesehen.

Sie wußte nicht, spielte er Komödie oder gehörte solche Gedächtnisschwäche zum Fortschreiten seiner Krankheit. Sie empfand dieses Vergessen jedenfalls als eine Erleichterung.

Gegen Mittag erschien Hellmut.

Nellys Herz pochte ungestüm. Hätte sie noch daran gezweifelt, jetzt wäre es ihr klar geworden, daß sie ihn heiß und innig liebte, ihn immer geliebt hatte. Ueber ihr Wesen kam eine ungewöhnliche Weichheit, doch sie hielt sich in der Gewalt. So schwer es ihr wurde, sie blieb äußerlich ruhig und gab sich ebenso unbefangen wie sonst.

Sie sprachen von gleichgültigen, alltäglichen Dingen, aber in Ellenbachs Blick brannte etwas Heißes, Flehendes, vor dem Nelly innerlich erbebte. Der Eindruck ihres gestrigen Auftretens wirkte noch in ihm nach.

„Nelly, lassen Sie uns die kurz bemessene Zeit nicht vergeuden! In Ihrem Leben gibt es noch so manches, so viele Beziehungen, von denen ich nichts weiß. Vor allem haben Sie mir nie erzählt, wie Sie zur Künstlerin geworden sind. Daß es in Ihrer Natur liegt, ist mir gestern abend klar geworden . . .“ Er stockte einen Augenblick. „Wie sind Sie dazu gekommen?“ fragte er dann ruhig.

„Wie hübsch, daß Sie mich als Künstlerin bezeichnen! Ich meinte immer, ich hätte keinen Anspruch darauf,“ sagte sie lächelnd. „Ein besonderer Umstand, der mich dazu veranlaßte, hieß Not. Ja, nun machen Sie ein ganz entsetztes Gesicht, aber meinten Sie in der Tat, mich hätte nur die Freude am Tanzen dazu getrieben?“

„Und der Kampf, der sich jedesmal in Ihrem Aeußeren kundgibt, bitte, erklären Sie mir den!“

Sie zitterte. Warum fragte er danach? Sie fürchtete sich, den Schleier zu lüften, der über ihrem tiefsten Empfinden ruhte, aber . . er sah sie so ehrlich an, und sie fühlte, sie mußte sprechen, sagen, was er zu wissen verlangte. Und dann schien es ihr plötzlich die Erfüllung eines lange heimlich gehegten Wunsches, ihm alles zu sagen, ihm die geheimsten Tiefen ihrer Seele zu offenbaren.

Mit schnellem Entschluß sah sie auf. „Sie haben recht gesehen, es ist ein Kampf, der sich jeden Abend erneuert.

Er ist eben die Folge der verschiedenartigen Einflüsse meiner Abstammung und Erziehung. Das Künstlerblut meines Vaters und die bürgerliche, ernste Auffassung meiner mütterlichen Vorfahren streiten in mir. Das ist die Kette, die ich mit mir schleppe, wie ich Ihnen schon einmal sagte.“ 153,20

edles Wild, keiner Schuld sich bewußt. Das durfte Fürst Philipp zu Eulenburg und Hertefeld, Graf von Sandels, drei Tage lang ernsthaften Männern vorschwatzen, nicht auf harter Anklagebank sitzend, sondern in weiche Kissen gebettet, von Frau und Söhnen gestützt, alle schlimmen Auslegungen seines Tun und Denkens mit müder, vornehmer Handbewegung abwehrend. Ein vollendeter Komödiant der alten Schule.

Als er sein Plaidoyer geendet, unterbricht ihn der Vorsitzende, Herr **Kanzow**, dessen scharfen Verstand solche Märchen und Mätzchen nicht verwirren; und er fragt den Fürsten: **„Herr Angeklagter! Bis jetzt sprechen Sie immer nur von Ihren guten Eigenschaften —, wollen Sie uns nicht lieber etwas von Ihren schlechten Eigenschaften sagen?** — Worauf der Fürst sofort in langatmige Ausführungen über seinen Hauptfehler verfällt — nämlich seine **Gutmütigkeit!** Doch da unterbricht ihn der Vorsitzende und spricht: **„Sie mißverstehen mich, Herr Angeklagter, ich dachte, Sie würden uns etwas von Ihrer bekannten — Unwahrhaftigkeit sagen! . . . .“**

Eulenburgs Krankheit wird in der N. Ges. Korr. mit folgenden Bemerkungen glossiert: Seine Krankheit? Die hat sich seit Jahrzehnten immer nach seinen Wünschen gerichtet. Ging es ihm gut, so war er wohlauf. Rückten ihm empörte Widersacher auf den Leib, so legte er sich rasch zu Bett. Als Fürst Richard Dohna ihn in jenem, kürzlich veröffentlichten Briefe moralisch ohrfeigte, ließ er ihn nicht etwa fordern, sondern nur ihm antworten, sein körperliches Leiden verhindere ihn, auf den Inhalt des Schreibens einzugehen. Werden wir auch diesmal wieder, beim Schlußakt dieser Burleske, das gleiche Schauspiel erleben? Wird die Gichtschwellung am Knie, wird die Nervenabspannung (an die man gern glaubt), wird die Arteriensklerose (die wir alle durchmachen) den Fürsten Eulenburg, wie die Kenner seiner Taktik von Anbeginn an voraussagten, im kritischen Momente seinen Richtern entziehen? Wird die Tragödie als Farce enden?

Es ist alles verjährt! Des weiteren wird uns aus dem Prozeß noch folgendes mitgeteilt: Es wurde noch mancherlei über den Brief gesprochen, den Fürst Eulenburg zwei Tage nach seiner Eidesleistung an den Zeugen Ernst geschrieben hat. Letzterer soll auf die an ihn gerichteten Fragen geantwortet haben, daß er den Brief ganz unschuldig aufgefaßt und ihm keinen bösen Sinn untergelegt habe. Wie es heißt, hat in diesem Briefe u. a. etwa folgendes gestanden: Die infame verleumderische Bande will uns jetzt noch nach so vielen Jahren hineinlegen und Schmutz auf uns werfen. Es ist doch alles verjährt, und Du kannst doch nichts sagen. Alles ist nur gemacht, um Dir und mir Schande zu bringen. Ueber den Inhalt und die Bedeutung dieses Briefes soll längere Zeit hin und her gesprochen sein. Ernst will sich bei dem Empfange des Briefes weiter nichts gedacht haben, und erst, als er von dem Prozesse Moltke-Harden Näheres hörte, auf den Gedanken gekommen sein, daß der Fürst vielleicht von ihm verlangte, er solle nichts sagen. — Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel wies auf die Stelle in dem Brief hin, worin es heißt: es ist alles **verjährt.** Das involviere, daß etwas vorgekommen sein müsse, was verjährt sei.

Wir sehen uns nimmer wieder. Gegenüber den Bekundungen des Zeugen Ernst stellte der Angeklagte den Antrag, seinen Sohn Siegwart als Zeugen zu vernehmen, der einen Tag nach dem Städele-Prozeß den Zeugen Ernst zufällig in München getroffen und dabei den Eindruck gehabt habe, daß Ernst, der nach seiner Angabe zum Vergnügen in München gewesen, gar nicht einen so verzweifelten und niedergeschmetterten Eindruck gemacht habe, wie immer behauptet werde. Graf Siegwart Eulenburg habe, als er von dem Ernst hörte, daß dieser zum Prozeß gewesen sei, zunächst seiner Freude Ausdruck gegeben, daß er ja doch nun einmal Gelegenheit gehabt habe, auszusagen und alles zu widerlegen. Aus einer abwehrenden Handbewegung des Ernst habe der Graf Siegwart zu seinem Schrecken ersehen, daß irgend etwas passiert sein müsse, und auf seine Frage habe Ernst geantwortet: Es stehe ja schon alles in den „M. N. N.“, **der Bernstein habe ihm mit Zuchthaus gedroht** und da **habe er alles sagen müssen.** Beim Abschied soll Ernst zu dem Grafen gesagt haben: **„Wir sehen uns nimmer wieder.“** Anscheinend soll hieraus geschlossen werden, daß sich Ernst wegen seiner Aussage **ein Leid antun wollte.**

I hab' mich g'schämt, hoam zu fahren. Zu diesem Punkte soll Landgerichtsdirektor Kanzow darauf hingewiesen haben, daß Ernst ja immer gesagt habe, er sei ganz verzweifelt gewesen, daß er alles sagen mußte, und daß er sich **geschämt habe, wieder in die Heimat zu fahren.** Tatsächlich ist Ernst bei Nacht und Nebel wieder in Starnberg eingetroffen, hat jeden Verkehr abgebrochen und sich nicht mehr aus dem Hause begeben. Zeuge Ernst bestätigt dies: **I hab' mich g'schämt, hoam zu fahr'n. Der Fürst war so a guater Herr, und man müßt ja ka G'fühl hab'n, wenn einen so etwas net krank macht!“** — Der Starnberger Bürgermeister Franz Rettenberg gab dem Ernst ein **sehr gutes Leumundszeugnis:** Ernst erfreute sich eines ausgezeichneten Rufes, sei in Starnberg allgemein geachtet und geschätzt und kein Mensch könne ihm etwas Schlechtes nachsagen. Wenn er einmal in jungen Jahren verführt sei, so trage **ihm dies in der Heimat niemand nach.** In den achtziger Jahren sei am Starnberger See vielerlei gemunkelt worden über das Verhältnis des Fürsten Eulenburg zu dem Fischer Ernst. Dieser sei auch mehrfach deswegen gehänselt worden. Nach Ansicht des Bürgermeisters hat der Zeuge Ernst die reine Wahrheit gesagt.

Starnbergs guter Ruf. Die Starnberger sollen sich in einigen Briefen an den Oberstaatsanwalt darüber beschwert haben, daß ihr schöner Ort durch diese ganze Affäre an seinem guten Rufe Einbuße erlitten habe.

Mitleid mit Ernst hat der Oberstaatsanwalt. Gegenüber der Meldung, der Oberstaatsanwalt habe das Ersuchen an den Angeklagten gerichtet, endlich seinem bedrückten Herzen Luft zu machen und das Leugnen aufzugeben, schreibt ein Gerichtsberichterstatter berichtigend: Isenbiel sagte, er habe tiefes Mitleid mit den seelischen Qualen des Zeugen Ernst und bedaure es sehr lebhaft, daß Ernst in einer ganz unbegründeten Furcht lebe, wir wollten ihm hier etwas tun. Er halte die Anwesenheit des Ernst für unbedingt erforderlich und erkläre hier, daß er sich nur dann mit der Entlassung des Zeugen einverstanden erklären könne, wenn der Herr Angeklagte jetzt zugeben sollte, daß alles wahr sei, was Ernst hier gesagt habe. Wenn Ernst nach Starnberg fährt und uns von dort ein Attest einschickt, daß er nicht mehr vor Gericht erscheinen kann, so haben wir hier umsonst gearbeitet und die Sache muß vertagt werden.

Die Echtheit des Briefes des Fürsten zu Dohna-Schlobitten an den Fürsten Eulenburg wird auch von dem früheren Generalintendanten Grafen Bolko von Hochberg bestätigt, der erklärt, daß die Veröffentlichung mit seinem Einverständnis erfolgt sei.

Ausreden oder persönliche Ausfälle. Aus der gestrigen Verhandlung ist noch nachzutragen, daß nach der Verlesung des Briefes des Fürsten Dohna der Vorsitzende dem Fürsten Eulenburg erneut Vorhaltungen wegen seiner Unwahrhaftigkeit machte. Als Eulenburg zu Anfang des Prozesses über seine Charaktereigenschaften vernommen wurde, habe er den jetzt im Verlaufe der Verhandlungen zu Tage getretenen Hang zur Unwahrhaftigkeit nicht erwähnt. Daraufhin soll der Angeklagte versucht haben, dies damit zu begründen, daß bei Erörterung dieser Frage der Kaiser mit in den Bereich der Debatte gezogen werden müßte, und das habe er vermeiden wollen. Als trotzdem der Vorsitzende unter Verwerfung dieser Ausrede und mit der Aufforderung, die Person des Kaisers völlig aus dem Spiele zu lassen, den Fürsten nochmals um Aufklärung ersuchte, soll dieser mit einem persönlichen Ausfall auf den Fürsten Dohna-Schlobitten geantwortet haben.

Berlin, 9. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Prozesses Eulenburg, in der, wie mitgeteilt, auch der in den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ zuerst veröffentlichte Brief des Fürsten zu Dohna-Schlobitten vom Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel zur Sprache gebracht wurde, soll Rechtsanwalt **Chodziesner** sehr lebhaft dagegen **protestiert** haben, diesen Brief zum Gegenstand der Verhandlung zu machen, da es doch nicht angängig sei, derartige Veröffentlichungen eines dem Fürsten Eulenburg offenbar übelgesinnten Blattes in diesem Prozeß zu verwerten, und daraus den Vorwurf der Lügenhaftigkeit und Unwahrhaftigkeit gegen den Angeklagten herzuleiten. Oberstaatsanwalt Dr. **Isenbiel** soll darauf erwidert haben, daß dieser Vorwurf dem Angeklagten doch von einem **Standesgenossen gemacht** worden sei. Der in den „Dr. N. N.“ veröffentlichte Brief rühre doch von einem angesehenen Aristokraten her und sei in fast alle Blätter der Welt übergegangen. — Rechtsanwalt Chodziesner erwiderte, daß dieser Brief von einem dem Fürsten Eulenburg **gehässig gesinnten Blatte** zu einer heftigen Polemik gegen den Fürsten ausgebeutet worden sei.

In der heutigen Nachmittagssitzung wurde, wie uns weiter mitgeteilt wird, auch der 81jährige Rentier, ehemalige Schneidermeister Ludwig **Schwuls** als Zeuge vernommen. Dem Vernehmen nach soll dieser Zeuge freimütig bekannt haben, daß er **selbst homosexuell veranlagt sei** und früher in homosexuellen Kreisen Berlins und Münchens verkehrt habe. Der Zeuge kennt den Angeklagten nicht persönlich, meint aber, daß es in den erwähnten Kreisen **allgemein bekannt gewesen** sei, daß der Angeklagte homosexuell veranlagt sei. Der Zeuge will auch von gut unterrichteter Seite gehört haben, daß der Fürst sich wiederholt **Gardeulanen** vom 3. Ulanen-Regiment **nach Schloß Liebenberg habe kommen lassen,** um als Treiber auf den Treibjagden zu dienen. Der Zeuge soll dann noch mehrere Bekundungen gemacht haben, die sich auf den ehemaligen Sekretär der österreichischen Botschaft in Berlin, Grafen Lonyay, den Vetter des Gatten der ehemaligen Kronprinzessin Stephanie, bezogen. Der Zeuge behauptete, daß der Angeklagte mit diesem Grafen L. sehr befreundet und Graf L. in homosexuellen Kreisen Berlins eine sehr bekannte Persönlichkeit gewesen sei. Der Zeuge will den Grafen L. seinerzeit in einer von Homosexuellen besuchten Kneipe kennen gelernt haben. Der Angeklagte selbst erklärte, er habe niemals Mannschaften des 3. Gardeulanenregiments zu Treibjagden verwendet, sondern stets Leute aus den umliegenden Dörfern.

Vernommen wurde alsdann der Schriftsteller Dr. A. v. **Wilke,** Herausgeber der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“. Er soll **über Gerüchte ausgesagt** haben, die in München über den Fürsten Eulenburg und einige diesem befreundete Personen im Umlauf waren. — Sehr ausführlich wurde Geh. Justizrat Karl **Laemmel**-Neuruppin vernommen. Er war juristischer Ratgeber und Sachwalter des Fürsten Eulenburg. Er bekundete, dem Vernehmen nach, u. a.: Auf Grund einer Bemerkung Hardens in der „Zukunft“ und verschiedener Preßangriffe, die gewöhnlich gegen den Fürsten erschienen, wenn im Herbst der Kaiser zur Jagd in Liebenberg erwartet wurde, ferner auf Grund einer Mitteilung des Landrats v. d. Knesebeck über tolle Gerüchte, die in Berlin über den Fürsten Eulenburg kursierten, habe er einmal Veranlassung genommen, in Gegenwart zweier anderer Personen mit dem Fürsten Eulenburg darüber zu sprechen. Der Fürst sei **ganz perplex** gewesen und habe gefragt, was man nun dagegen machen solle. Als dann in Nr. 30 der „Zukunft“ behauptet wurde, die vita sexualis des Fürsten sei nicht gesund, habe er nochmals Rücksprache mit ihm genommen und ihm gesagt, daß er sich das nicht gefallen lassen könne. Der Fürst habe erst eine **Klage** gegen Harden anstellen wollen, er habe ihm aber **davon abgeraten,** da bei Privatklagen bekanntermaßen durch allerlei Beweisanträge des Beklagten der Privatkläger oft anscheinend zum Angeklagten werde. Er habe ihm den Rat gegeben, sich an die Staatsanwaltschaft in Prenzlau zu wenden und die Einleitung eines Verfahrens gegen sich selbst zu beantragen. Dies sei auch geschehen. In diesem Verfahren habe Herr **Harden sein Zeugnis verweigert.** Das Verfahren sei eingestellt worden, weil die Beweismittel nicht ausreichend wären. Der Zeuge soll weiter bekundet haben: Der Fürst habe ihm gegenüber stets erklärt, daß ihm **jede homosexuelle Handlung,** ob strafbar oder straflos, verabscheuungswürdig sei. — Als der Bülow-Brandt-Prozeß herannahte und der Fürst als Zeuge geladen wurde, habe er ihm geraten, auf irgendwelche indifferente Fragen, die vielleicht von der Verteidigung an ihn gerichtet würden, sich nicht einzulassen, sondern nur auf ganz **bestimmte, positive Fragen zu antworten.** Auch habe er ihm geraten, eine etwaige Frage nach homosexueller Veranlagung **nicht zu beantworten,** da der Begriff der Homosexualität ein zu allgemeiner sei. Beim zweiten Harden-Prozeß habe er es nicht für nötig gehalten, dem Fürsten eine nochmalige Rechtsbelehrung zu geben. Nach längeren Darlegungen über allerlei Preßangriffe mit politischem Hintergrunde, die gegen den Fürsten unternommen worden waren, soll der Zeuge auch bekundet haben, daß er im Auftrage des Fürsten sich an ein **Ausschnittsbureau** gewandt habe, um sämtliche Zeitungsartikel, in denen der Name des Fürsten genannt wurde, zu erhalten. Der Fürst selbst sei wegen seines Augenleidens und seiner sonstigen Krankheiten nicht in der Lage gewesen, die Zeitungen selbst zu lesen. Von diesem Ausschnittsbureau habe er einen Ausschnitt aus dem „Bayerischen Courier“ vom 4. April erhalten, durch den er zum ersten Male von dem Bestehen des **Städele-Prozesses** Kenntnis erhalten habe. **Ueber diesen Artikel habe er mit dem Fürsten nicht sprechen können,** da dieser damals verreist war. **Als denn der Artikel der „Münch. N. N.“ vom 15. April erschien, habe er sich aus eigener Initiative an den Rechtsanwalt von Pannwitz gewandt und diesen ersucht, in der am 21. stattgefundenen Verhandlung die Interessen des Fürsten Eulenburg wahrzunehmen, insbesondere auf Behauptungen und Beweise zu achten, die Herr Harden oder dessen Vertreter anbieten.** Dem Fürsten habe er erst am nächsten Tage mitgeteilt, daß er sich an den Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz gewendet habe. Als dann am Nachmittage des Städele-Prozesses von Rechtsanwalt Dr. von Pannwitz die telegraphische Nachricht kam, daß der Fischer Riedel ungünstig ausgesagt habe, sei er sofort per Wagen nach Liebenberg gefahren, um mit dem Fürsten Rücksprache zu halten. Als am nächsten Morgen die weitere Nachricht kam, daß Ernst noch ungünstiger ausgesagt habe, habe er zusammen mit dem Fürsten sofort dem Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel **telegraphische Mitteilung hiervon gemacht.**

Nachdem noch vom Oberstaatsanwalt und der Verteidigung eine ganze Reihe von Fragen an den Zeugen gerichtet worden waren, und dieser bekundet hatte, daß ihm Gerüchte vorher nie zu Ohren gekommen seien, wurde die Sitzung um 4 Uhr auf Freitag 11 Uhr vertagt. Der Zeuge Ernst ist bis Dienstag entlassen worden. Am Freitag sollen u. a. die Kriminalkommissare v. Tresckow, Dr. Kopp, Kriminalschutzmann Tietze, Graf Kuno Moltke u. drr Masseur Podeyn vernommen werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 10. Juli.

Die eigenen Taten bringen den Menschen in die Höhe oder in die Tiefe, wie Arbeiter eine Mauer aufrichten oder einen Brunnen graben. Indisch.

** **(Gedenktage am 10. Juli.)** 1907 Entrevue zwischen Baron von Aehrenthal und Tittoni zu Desio. — 1904 Niederlage der Herero bei Orutjima. — 1903 Große Ueberschwemmungen im Oder- und Weichselgebiet. — 1866 Treffen bei Kissingen. — 1824 * Dr. Rudolf von Benningsen.

** **(Die Heidelbeerzeit.)** Jetzt kommt die Zeit des Schlaraffenlebens, da es Obst in Hülle und Fülle gibt. Aengstliche Eltern warnen wohl gerade jetzt mit vermehrter Angst ihre Kinder und weisen mit gerunzelter Stirne auf die abermals auf unserer alten lieben Erde sichtbar gewordene Cholera und deren Folgen hin. Gewiß, Maß halten gehört zu allen Dingen, also auch zum Obstgenuß! Keinesfalls aber soll die Angst vor etwaigen schlechten Folgen so weit gehen, daß diese ganze reiche Zeit des Jahres an unseren Kindern vorüberzieht, ohne daß sie sich nicht von Herzen satt essen dürften. Denn leider blüht auch die Heidelbeere nur „einmal im Jahre“ — ganz wie der Mai, und will zu ihrer Zeit gepflückt und genossen werden — ganz wie der Mai! Zudem ist nicht zu vergessen, daß uns ein günstiges Geschick in den Heidelbeeren nicht nur ein wegen seiner Massenhaftigkeit und Billigkeit nicht hoch genug anzuschlagendes Volksnährmittel gegeben, sondern daß es uns mit diesen köstlichen Beeren noch so manchen weiteren Vorteil gewährt hat. Wir erinnern nur an die schon so oft festgestellte und leider noch immer nicht genügend gewürdigte Bedeutung der Heidelbeere als Volksheilmittel! Schon allein der starke Zuckergehalt der Beere macht sie zu einem hervorragenden Ernährungsmittel für Kinder, die bekanntlich namentlich in den ersten Jahren stärkerer Zuckerzufuhren bedürfen. Desgleichen beugt der häufige Genuß der Heidelbeeren den im Sommer so leicht auftretenden Darmkrankheiten vor und reinigt in ausgezeichneter Weise das Blut; aus diesem Grunde ist ihr Genuß auch besonders Leuten mit sitzender Lebensweise anzuraten. Nicht versäumen möchten wir hierbei, zum Schlusse noch auf die Tatsache hinzuweisen, daß im Wasser zerquetschte Beeren einen Saft geben, der sich als Gurgelmittel vorzüglich dazu eignet, entzündete Schleimhäute oder einen erst im Entstehen begriffenen Schnupfen zu vertreiben. Allerdings ist man nach Anwendung des Mittels nicht sofort wieder „salonfähig“, sondern wird sich erst noch einer weiteren Reinigung, ausgeführt mit ein wenig Zitronensaft, aussetzen müssen.

** **(Verband evangel. Arbeitervereine.)** Dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Sterbekasse des rhein-westfäl. Verbandes evangelischer Arbeitervereine ist zu entnehmen, daß in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1907 die Kasse eine Gesamteinnahme von 57 654,58 Mark hatte. An Sterbegeldern wurden 32 200 Mark verausgabt. Die Gesamtausgaben bezifferten sich auf 34 051,55 Mark. Das Barvermögen ist von 163 635,82 Mark auf 140 032,79 Mark gestiegen. Am Schlusse des Jahres hatte die Kasse 154 Zahlstellen mit 25 649 Mitgliedern.

** **(Trinkerheilstätten)** gibt es in Westfalen und Rheinland auf evangelischer Seite: die Anstalten zu Eckardsheim (Bez. Minden), Haus Elim zu Diebrock bei Herford, sämtlich für Männer; ferner für Frauen: die Lungstrasstiftung zu Bonn, die Heimstätte des Zufluchtshauses in Elberfeld, Haus Mara in Herford. Auf katholischer Seite gibt es den Bernhardshof in Maria-Veen bei Coesfeld für Männer, das St. Anna-Haus in Mundt bei Titz (Kr. Jülich) für trunksüchtige Frauen.

** **(Soldatenheim im Sennelager.)** Mit den Vorarbeiten zum Bau des Soldatenheims hat man bereits begonnen, und soll dasselbe möglichst zur nächsten Saison schon fertig gestellt sein. Da das Gebäude direkt an das Lager angrenzt und der Platz doch abseits von dem Trubel liegt, so wird dasselbe von sehr vielen Militärpersonen gern besucht werden, bezw. werden viele dort Wohnung nehmen.

** **(Selterswasserbuden und Zigarrenverkauf.)** Nach einer ergangenen gerichtlichen Entscheidung dürfen Inhaber von Selterswasserbuden und ähnlichen Verkaufsstätten nur Zigarren verkaufen, wenn sie dafür ein besonderes Gewerbe angemeldet haben und die entsprechende Gewerbesteuer zahlen.

** **(Stromlieferung seitens „Mark“.)** Am 15. August wird das K. E. W. „Mark“, wie uns auf eine Anfrage mitgeteilt wurde, bestimmt mit der Stromlieferung für Schwerte beginnen. Die Zahl der bereits in unserer Stadt gemeldeten Anschlüsse ist schon eine ziemlich stattliche. Außer dem neuen Postgebäude erhält auch der Neubau der Firma Gebr. Stein sowie die Apotheke elektr. Beleuchtung.

** **(Der Staats-Eisenbahn-Verein)** unternimmt seinen diesjährigen Sommerausflug in zwei Abteilungen am Sonntag, den 12. und am 19. d. Mts. nach Soest. Die Abfahrt der Sonderzüge erfolgt jedesmal mittags 12,45 Uhr. Behufs Teilnahme von Nichtmitgliedrn an den Ausflügen verweisen

wir auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer. Hoffentlich ist den Eisenbahnern an beiden Tagen recht gutes Wetter beschieden.

** **(Ein Riesen-Hühnerei)** im respektablen Gewicht von 115 Gramm wurde uns gestern von Herrn Schneidermeister Zängerling gezeigt. Im Laufe dieses Sommers ist es bereits das fünfte Mal, daß die brave Henne derartig große und schwere Eier gelegt hat. Mit diesem Erfolg seiner Hühnerzucht kann Herr Zängerling wohl zufrieden sein.

** **Ergste,** 10. Juli. In der letzten Generalversammlung des Stenographenvereins Arends wurde zunächst ein neues Mitglied aufgenommen, sodann wurde der bisherige Vorstand auf ein Jahr wiedergewählt. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Oelgönner und Bornemann gewählt. An dem Wettschreiben des Hauptverbandstages, welches in Dortmund stattfindet, werden sich 5 Schriftgenossen beteiligen.

Einsturz der Südbrücke bei Köln.

Köln, 9. Juli.

Beim Bau der neuen, in der Nähe des Deutzer Industrie-Hafens gelegenen südlichen Rheinbrücke ereignete sich heute morgen 11 Uhr ein großes Unglück. Das Montagegerüst der mittleren Stromöffnung von 165 Meter Lichtweite stürzte unter der Last des darauf gebauten Kranes ein. Auf der Poller Seite gab das Gerüst ganz nach; auf der Kölner Seite senkte es sich und bildet zur Oberfläche des Rheins eine schiefe Ebene. Nach Schilderungen von Arbeitern senkte sich das Gerüst zuerst langsam, um dann ganz plötzlich zusammenzukrachen. Der Maschinist des betreffenden Krans sprang im letzten Augenblick in den Rhein. Das ganze Gerüst hat von beiden Uferseiten nachgegeben, am meisten auf der Poller Seite. An der Kölner Seite hat sich das Gerüst um mindestens einen Meter verschoben.

Die Rettungsarbeiten sind von der Feuerwehr und einer Abteilung Pioniere aufgenommen worden. 9 Arbeiter sind verletzt nach den Hospitälern geschafft worden; 13 werden auf der Kölner Seite noch vermißt; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sie auf der Poller Seite gelandet sind.

Eine ungeheure Menschenmenge belagerte das Kölner Ufer, darunter viele Frauen und Kinder der bei dem Brückenbau beschäftigten Arbeiter. Auf dem Schauplatz des Unglücks sind erschienen: Der Regierungspräsident, der Polizeipräsident, in Vertretung des verreisten Oberbürgermeisters der erste Beigeordnete Farwick, sowie zwei weitere Beigeordnete, der Eisenbahndirektionspräsident und Vertreter der Staatsanwaltschaft.

Bis jetzt wurden 13 Verletzte (darunter zwei Schwerverletzte) gefunden, die im Bürgerhospital untergebracht worden sind, 10 Arbeiter werden noch vermißt. Den zunächst der rechten Rheinseite befindlichen Brückenpfeiler haben Pioniere bestiegen, um das Gerüst noch weiter abzusuchen.

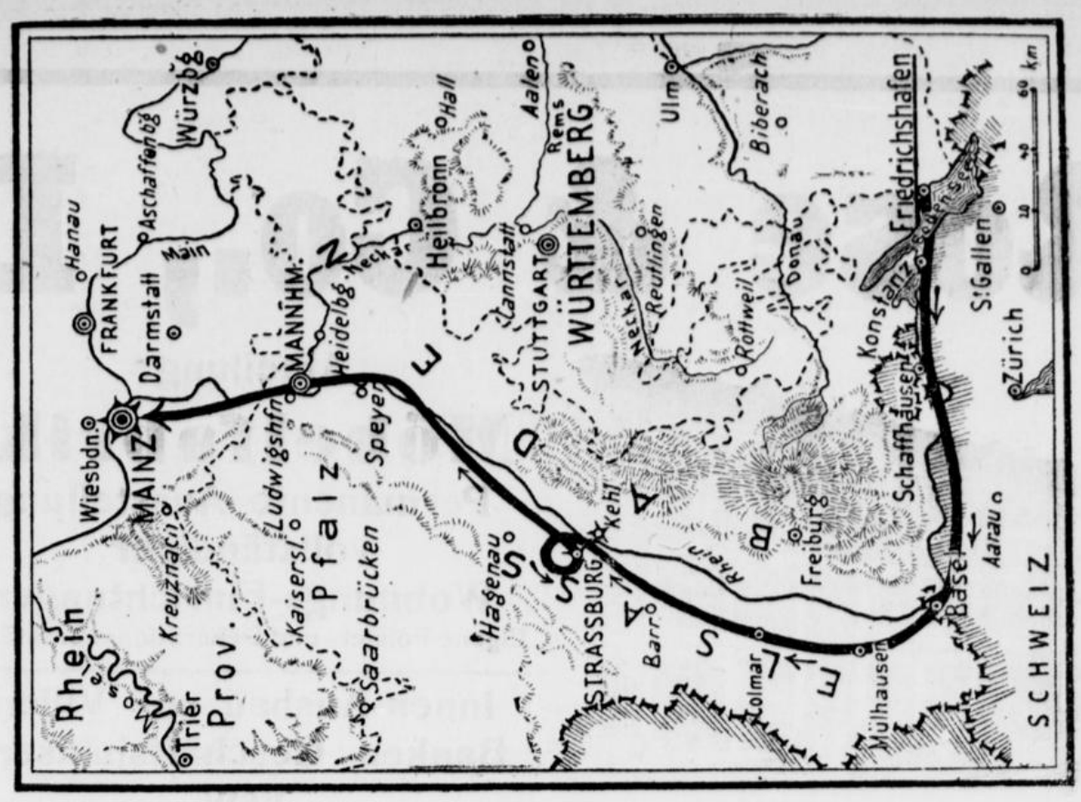
Auf dem Gerüst befanden sich der leitende Ingenieur Westhoff, der Obermonteur Schach und 60 Arbeiter. Der leitende Ingenieur Westhoff, der Obermonteur Schach und der größte Teil der Arbeiter versanken mit den Trümmern der Brücke in die Tiefe. Vermißt werden Obermonteur Schach und 6 Arbeiter. Der leitende Ingenieur Westhoff wurde gerettet, ist aber verwundet worden. Voraussichtlich wird durch den Unfall der Brückenbau um ein Jahr verzögert werden. Die Aufräumungsarbeiten werden erst heute nachmittag begonnen werden, nachdem die Staatsanwaltschaft die Arbeiten freigegeben hat.

Köln, 9. Juli. (Drahtb.)

Gegen 11 Uhr stürzte der mittlere Bau der von der Union Dortmund erbauten, dem Eisenbahn- sowie dem Fußgänger-Verkehr dienenden südlichen Eisenbahnbrücke, ein, eine Anzahl Arbeiter mit in die Tiefe reißend. Bei dem Brückenbau sind insgesamt 84 Personen beschäftigt, von denen noch 13 vermißt werden. 9 Arbeiter wurden schwer verletzt in die Hospitäler geschafft. Polizei in Rettungsbooten suchten die Rheinstrecke nach den Vermißten ab, Pioniere und Feuerwehrleute unterstützen das Rettungswerk. Der eingestürzte Teil der Brücke überspannte die Strecke des Rheins, die für die nach dem Oberrhein fahrenden Schiffe freigegeben war. Ein unabsehbares Unglück wäre geschehen, wenn der Zusammensturz erfolgt wäre in dem Augenblick, als dichtbesetzte Boote jene Stelle passierten. Ein Dampfer warf kurz vor dem Eintreten des Unglücks Anker und blieb dadurch vor Schaden bewahrt. Angeblich liegt die Ursache des Unglücks in der zu schwachen Holzkonstruktion, die unter der Last der schweren Eisenteile zusammenbrach. Auch früher hatte man bereits Vorkehrungen getroffen, um die Holzkonstruktion zu stützen.

Köln, 9. Juli. Bis zur späten Nachmittagsstunde hat sich von den vermißten, an dem Brückenbau beschäftigten Leuten noch niemand gemeldet, so daß leider anzunehmen ist, daß die vermißten Personen unter den Trümmern des Brückenbaues im Rhein ihren Tod gefunden haben. Der Zusammenbruch der Brücke erfolgte so plötzlich und ohne vorherige Anzeichen, daß die meisten Arbeiter sich nicht zu retten vermochten. Ein Monteur sprang von der Brücke in den Rhein und konnte gerettet werden. Ein Schleppdampfer mit Anhängeschiff sowie ein Rhein-Seedampfer wollten eben durch die Oeffnung fahren, als der Einsturz erfolgte. Wie durch ein Wunder wurden sie vor dem sicheren Untergange bewahrt. Auch ein zu Berg fahrender Personen-Dampfer, der einen Verein an Bord hatte und mit klingendem Spiel rheinaufwärts fuhr, hatte eben die Unglücksstätte passiert, als die Brücke zusammenbrach. Der Einsturz der Brücke war von einem gewaltigen Getöse begleitet, das weithin den Rhein hinauf gehört wurde. Die Schiffahrt wird stark beeinträchtigt, weil durch den Einsturz die freigehaltene Oeffnung unfahrbar geworden ist. Die Geretteten und Verletzten sind meist jüngere Schlosser und Arbeiter von auswärts; sie haben Brustquetschungen, Arm- und Beinbrüche und innere Verletzungen davongetragen. An der Unglücksstätte spielten sich heute Mittag herzzerreißende Szenen ab, als die Angehörigen der Vermißten diesen das Mittagessen bringen wollten und dabei erst von dem Unglück erfuhren. Kinder und Frauen schrieen wild durcheinander. Trotz eifrigsten Bergungsarbeiten wurden bis zur Stunde noch keine Leichen zutage gefördert. Eine der ausführenden Firma nahestehende Seite erklärt zu dem Einsturz: Auf dem Gerüst befanden sich der Ingenieur Westhoff, der Obermonteur Schach und etwa 40 Arbeiter. **Fast alle wurden mit in die Tiefe gerissen.** Die Zahl der Vermißten ist glücklicherweise etwas geringer, als anfänglich angenommen wurde. **Es werden 7 Personen vermißt, darunter der Obermonteur Schach. Der leitende Ingenieur wurde gerettet, ist aber verwundet. Die Fertigstellung der Brücke** dürfte durch diesen Unfall um etwa 1 Jahr hinausgeschoben worden sein.

Berlin, 9. Juli. (Amtliche Meldung.) Heute vormittag gegen 10,30 Uhr brach der 60 Meter weit gespannte eiserne Gerüstträger des Montagegerüsts an der Mitteläffnung der südlichen Rheinbrücke in Köln in sich zusammen. Auf dem Gerüst befand sich der Montage-Ingenieur der Dortmunder Union mit etwa 40 Arbeitern. Nach bisheriger Ermittelung sind sieben Arbeiter als verletzt dem Hospital zugeführt, 13 werden noch vermißt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht aufgeklärt, eine äußere Ursache auch nicht erkennbar. Die Schiffahrt wird durch die freie rechte Seitenöffnung geleitet. Ein Kommissar des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist zur Untersuchung an Ort und Stelle entsandt.



Karte zur Zeppelinschen Prüfungsfahrt für das Deutsche Reich.

Voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieses Monats findet die von ganz Deutschland und den neidischen Blicken des Auslandes mit größter Spannung erwartete Ballonfahrt (Prüfungsfahrt) des Grafen Zeppelin vom Bodensee über Basel, Straßburg, Mannheim nach Mainz statt. Von dem Ausfall dieser Hauptprobefahrt — zu der unsere Karte ein anschauliches Bild liefert — hängt die Uebernahme des Zeppelinschen Systems durch das Reich ab.

Die Entfernung von Friedrichshafen über Basel-Straßburg beträgt 455 Kilometer. Sollte Graf Zeppelin auf der Fahrt bis Straßburg feststellen, daß er einige Zeit erübrigt, so will er, wie die Straßburger Post mitteilt, als Gruß für Straßburg eine Schleife um den Münsterturm herumfahren.

Die einzelnen Entfernungen der Strecke Friedrichshafen-Mainz und die Fahrtdauer bei Annahme einer Stundengeschwindigkeit von etwa 50 Kilometer würden etwa betragen: Friedrichshafen-Basel 145 Kilometer gleich drei Stunden, Basel-Mülhausen 30 Kilometer gleich 40 Minuten, Mülhausen-Kolmar 35 Kilometer gleich 45 Minuten, Kolmar-Straßburg 60 Kilometer gleich 1 Stunde 10 Minuten. Die ganze Strecke Friedrichshafen-Straßburg, die 270 Kilometer beträgt, würde er etwa in 5½ Stunden zurücklegen. Von Straßburg nach Mainz sind dann noch 185 Kilometer, die nicht ganz 4 Stunden Fahrzeit erfordern.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser auf der Nordlandreise.

Berlin, 9. Juli. Ein Telegramm aus Odde vom 9. d. M. meldet: Der Kaiser unternahm heute früh bereits vor dem Frühstück einen Spaziergang und nach dem Frühstück zuerst die Besichtigung der Calcium-Carbidfabrik und hierauf bei sehr angenehmem Wetter die Fahrt nach Laatafes, wo der Lunch eingenommen wurde. Die Rückkehr erfolgte um 4 Uhr. An Bord ist alles wohl.

Odde, 9. Juli. Der zweite Teil der Ueberfahrt der „Hohenzollern" war ebenso vom Wetter begünstigt wie der erste, die See vollkommen ruhig. Die Naturschönheiten des langen Hardanger Fjords zeigten sich großenteils im hellen Sonnenschein, nur ab und zu verdeckt ein leichter Nebelschleier die Berge.

Die Reichstagsstichwahl in Bromberg-Kolmar.

Kolmar in Posen, 9. Juli. Bei der heutigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Bromberg-Kolmar erhielt nach amtlicher Feststellung Gutsbesitzer Ritter (kons.) 14 507 und Redakteur Lebinski (Pole) 7467 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Erfolg des Hauptmanns Franke im Ovambolande.

Berlin, 9. Juli. Ueber die Reise des Hauptmanns Franke ins Ovamboland wird aus Deutsch-Südwestafrika telegraphisch gemeldet: Hauptmann Franke ist von seiner Mission im Ovamboland soeben zurückgekehrt. Alle fünf Oberhäuptlinge des Ovambolandes haben die Oberhoheit bedingungslos anerkannt und sich unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt. Ferner haben sie sich verpflichtet, die Arbeiteranwerbung in jeder Weise zu unterstützen und ihr Gebiet dem deutschen Handel zu öffnen. Von den im Ovambolande tätigen finnischen und rheinischen Missionaren, welche bei den Verhandlungen mit den Häuptlingen als Dolmetscher fungierten, ist die schwierige und nicht unbedenkliche Aufgabe Frankes nicht unerheblich unterstützt worden. Franke war auf seiner Reise nur von 3 Eingeborenen und 3 Weißen begleitet.

Graf Zeppelin.

Konstanz, 9. Juli. Dem Grafen Zeppelin sind aus Anlaß seines 70. Geburtstages weitere Glückwunschtelegramme zugegangen vom König von Sachsen und dem Kronprinzen des Deutschen Reiches.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Graf Zeppelin erklärte in einer Unterredung, die er dem Vertreter der Frankf. Ztg. gewährte, daß er seine „große Fahrt", worunter nach den bisherigen Verlautbarungen eine 24stündige Inlandreise vom Bodensee rheinabwärts und zurück zu verstehen ist, keinesfalls vor dem 14. Juli antreten werde. Auch sei noch nicht festgestellt, ob er dann sofort zur „großen Fahrt" übergehen oder noch andere vorhergehende Manöver unternehmen werde. Das hänge von den Umständen und den Wünschen der Reichsbehörden ab, in deren Besitz ja das Zeppelinsche Luftschiff nach der großen Fahrt übergeht. An der „großen Fahrt" werden außer Zeppelin und seiner Mannschaft nur Vertreter des Reichs und der Militärverwaltung teilnehmen.

Vom Flottenverein.

Berlin, 9. Juli. Heute Nachmittag fand im Präsidialgebäude des Flottenvereins eine Vorstandssitzung statt, an der sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme der Freunde des Generals Keim, teilnahmen. Die Sitzung dauerte mehrere Stunden, doch wird über ihr Ergebnis einstweilen strengstes Stillschweigen beobachtet. Außerdem erfahren wir noch, daß morgen in Weimar eine Versammlung von Vertretern der unabhängigen Richtung stattfindet, in der wahrscheinlich der Austritt des Thüringer Landesverbandes erfolgen wird.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

11. Juli: Wenig verändert, Gewitterluft, strichweise Regen.
12. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, normal warm, strichweise Gewitter.
13. Juli: Bewölkt, schwül, teils heiter, Neigung zu Gewittern.
14. Juli: Bewölkt, kühler, Regenschauer.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Die glückliche Geburt eines kleinen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Amtsrichter Dellmann und Frau.

3282

Schwerte, den 9. Juli 1908.

Morgen um 10 Uhr Vormittags werden sämtliche

98 ₰ Artikel

aus dem Schaufenster verabfolgt. 3279

H. Messing & Co.

Rose & Co., Dortmund

1015



Abteilung:

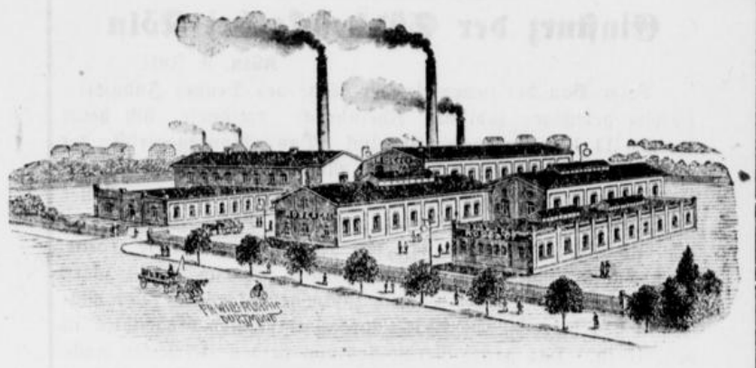
Möbelfabrik.

Permanente Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen

Eigene Polster- und Dekorationswerkstätten

Innen-Ausbau von Villen, Banken, Geschäftshäusern usw.

Eigene Zeichen-Ateliers



Möbel-Ausstellung: Westenhellweg: 57, 59, 61, 63

Möbelfabrik: Hohe Strasse 128|130

Erste Referenzen.

Wohnung,

3 Zimmer, an der Hörderstraße zu vermieten. 3257

Näheres **Witwe Feit, Ostenstraße.**

Eine 3272

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern 3. Etage zum 1. August zu vermieten.

Teichstraße 5.

Drei schöne

Bodenzimmer

in meinem Hause Dortmunderweg 18 auf sofort oder später zu vermieten. 3240

Carl Jungesblut.

Suche zum 15. September ein in Küche und allen Hausarbeiten durchaus erfahrenes

Mädchen.

Nur solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich melden bei 3228

Frau Dr. Engelskirchen,

Hagen i. W., Südstr. 8.

Ein properes, kräftiges

Morgenmädchen

sucht auf sofort oder später 3223

Frau Ludwig Möhling.

Wegen Heirat des jetzigen, suche zum 15. August ein ordentliches, fleißiges 3189

Mädchen.

Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung

von 2—3 Zimmern mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.

3235 **Kuhstraße 6.**

Lehrling

gesucht für Kolonialwaren.

3232 **Rosenweg 13.**

Modes.

Für sofort ein 3256

Lehrmädchen

gesucht. **Albert Kaufhold.**

Gasthof zur Helle.

Am Sonntag, 12. Juli, findet

Tanzkränzchen

statt. Anfang 4 Uhr. 3260

Bartsch, Tanzlehrer.

Billiger Speck

eigener Schlachtung!

Ger. durchwachs. Pfd. 80 Pfg.

ger. fetten Pfd. 65 Pfg.

Andreas Bischoff.

3245 Moltkestr. 44.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 11. Juli cr., vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokal beim Wirt Rath hierselbst 3277

1 Vertikow, 1 Ledersofa, 2 Bilder, 1 Kleiderschrank und 1 Kommode

gegen bar versteigern.

Schwerte, den 10. Juli 1908.

Morgenroth,

Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Fettellichte gefunden.

Westhofen, 6. Juli 1908.

Die Polizei-Verwaltung:

v. Daniels 3263

Die in Neheim versammelten Mitglieder der Freiwill. Feuerwehr bringen dem Metzgermstr. Herrn Andr. Bischoff, Schwerte, für die gelegentlich des dortigen — Verbands-Festes — geleistete sehr gute Bewirtung ein kräftiges „Gut Schlauch"!

aus. 3265

Gefunden!

1 rotbraune

Handledertasche

mit Inhalt.

Wellinghofen,

den 7. Juli 1908.

Die Polizei-Verwaltung:

J. V.

Der 2. Amtsbeigeordnete:

Lutter. 3268

Kalbfleisch

per Pfd. 70 Pfg.

3271 **zu haben in der**

Schwerter Fleisch-Halle,

kl. Marktstr. Nr. 4.

Schlachthof.

Samstag, den 11. Juli, vormittags, soll auf der Freibank das

Fleisch

von einer Kuh verkauft werden.

3278 **Die Schlachthof-Verwaltung.**



Staatseisenbahn-Verein Schwerte.

Der Verein fährt am 12. und 19. d. Mts. **nicht nach Dahl, sondern nach Soest.** 3264

Abfahrt des Sonderzuges 12 Uhr 45 Minuten nachmittags. Jedem Mitgliede ist gestattet, zu dem Ausfluge außer seinen, im Haushalt bei ihm lebenden Kindern, noch einen in seinem Haushalte lebenden Familienangehörigen (Ehefrau oder Verwandte, die ihre Stelle im Haushalt versieht) mitzubringen.

Der Vorstand.

Zum Garde-Fest (Anfang August).

Fahnen, Flaggen, Banner v. rein wollen. Schiffsflaggt.

z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen 2c.

Wappenschilder, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.

— Fest-Katalog gratis und franko. —

Bonner Fahnenfabrik (Hofl. Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs) in Bonn am Rhein. 3261

Zum Einmachen

empfiehlt

sämtliche Artikel in nur prima Qualität

Stadttordrogerie

und 3273

Sterndrogerie

Bahnhofstraße.



Kavallerie-Verein Schwerte.

General-Versammlung am Sonntag, den 12. Juli 1908, abends 8½ Uhr im Vereinslokale Gasthof Rath.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitgl.
3. Verschiedenes. 3262

Der Vorstand.



Artillerie-Verein.

Sonntag, 12. Juli 1908:

General-Versammlung.

1. Aufnahme neuer Mitgl.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes. 3259

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Unter dem Schweinebestande des **Bergmanns Emil Welterau** zu **Barop**, Augustastraße Nr. 3 ist die Seuche erloschen 3267

Amt Barop, Kreis Hörde, den 5. Juli 1908.

Die Polizei-Verwaltung:

Freitag.

Dortmunder Renn-Verein.

Sommer-Rennen 3 Tage.

Sonntag, den 5. Juli, Donnerstag, den 9. Juli, Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3¼ Uhr.

Gesamtpreise ca. 78 000 Mark.

Darunter:

Großer Preis von Dortmund	**20000 M.**
Germania Jagd-Rennen	**12000 „**
Wanderpreis des Vereins für Hindernis-Rennen	**6000 „**
Tribünen Jagd-Rennen	**4000 „**

Die Hin- und Rückfahrt zum Rennplatz geschieht über die Knappenbergerstraße, der kostenfreie Halteplatz liegt am Endpunkt dieser Straße hinter der 1. Tribüne.

3272

Reiner

Kornbranntwein

per Liter 60 Pfg.

empfiehlt 3274

Stadttordrogerie

Brück-, Ecke Hellpothstraße.



Speck!

aer. fetten per Pfund nur **65 Pfg.**

3266 **5 Pfund** nur **3.00 Mk.**

solange Vorrat reicht!

Schwerter Fleisch-Halle

Kleine Marktstraße No. 4.

NB. Stehe Mittwochs und Samstags auf dem Wochenmarkt.

Frische Kartoffeln

10 Pfd. 55 Pfg

empfiehlt

Stadttordrogerie

Brück-, Ecke Hellpothstr.

3275 und

Sterndrogerie

Bahnhofstraße.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Brans.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Nr. 160. Freitag, den 10. Juli 1908. 40. Jahrgang

Wo steckt das Geld?

Das Geld ist billig geworden, der Reichsbank-Diskont ist etwa auf den durchschnittlichen Normalsatz ermäßigt. Das ist eine erfreuliche Tatsache. Aber wenn ein deutscher Reichsbürger, der keinen Millionenbetrieb hat, für bestimmte gewerbliche Zwecke oder für eine Hypothek Geld sucht, dann findet er oft genug weder billiges, noch teures Geld, und kann eine ganze Weile suchen, bis er hat, was er wünscht. Und das ist nicht erfreulich. Billiges Geld ist schön, aber man muß es auch bekommen können, und so weit sind wir nicht immer. Ohne geradezu bombensichere Unterlagen ist nichts zu haben, und dann, was ebenso lästig, sehr oft nur für eine knappe Zeit. Trotz des niedrigen Reichsbank-Satzes sind doch viele städtische und andere Sparkassen-Verwaltungen von Hypotheken suchenden Hausbesitzern überlaufen und sie müssen diese Petenten oft auf einen späteren Termin verweisen. Wo steckt also das Geld?

Die Antwort darauf kann diesmal zahlenmäßig gegeben werden. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind nicht weniger als zweitausendzweihundertundsiebzig Mill. Mark für deutsche Reichs-, Staats- und Stadt-Anleihen, Obligationen und Aktiven neu aufgenommen . Nicht gerechnet sind alle sonstigen Anlagen von Kapital in Unternehmungen, Grundbesitz, Häusern und Hypotheken, alten Börsenwerten. Rechnen wir dafür nur 230 Millionen, und das ist mäßig, so ist die Summe von 2500 Millionen voll. Ja, wenn in der kurzen Frist von einem halben Jahre ein Betrag von 2½ Milliarden neu fest angelegt wird, wenn wir daran denken, daß alles teurer geworden ist, also viel weniger Kapital angesammelt werden kann, dann brauchen wir uns wirklich nicht zu wundern, daß heute flüssiges Geld nicht leicht zu finden ist, wir brauchen nicht mehr zu fragen: Wo steckt das Geld?

Dieser kolossale Geldaufwand für Anleihen usw. ist kein ungesunder Zustand. Er beweist vor allem, eine wie gewaltige Ausdehnung unser ganzes wirtschaftliches Leben genommen hat. Nirgendwo ist der verhältnismäßige Wuchs ein derartiger gewesen, und darum hat man in anderen Staaten auch nicht so viel neues Kapital gebraucht wie wir. Und trotz dieses Wachstums hätten wir doch noch Geld genug gehabt, wenn nicht eine so bedeutende Masse ins Ausland abgeflossen wäre. Hätte man gewußt, daß der Aufstieg in so kurzer Zeit ein so rapider sein würde, daß Deutschland seine eigenen Kapitalien dringend gebrauchte, man würde sich wohl gehütet haben, den Bankier des Auslandes in so hohem Maße zu spielen. Ganz läßt sich das ja nie vermeiden, im Geschäft wäscht nun mal eine Hand die andere; wer Geld einnehmen will, darf sich auch nicht scheuen, etwas herzugeben.

Ohne Sparsamkeit wird keine wirkliche Besserung kommen; Cheks und andere Dinge sind nur äußere Mittel, die nicht den Kern treffen. Wenn bei verminderter Sparfähigkeit das Geldanlegen in erhöhtem Maße stattfindet, dann reicht's eben an einer Stelle nicht. Das ist so klar, wie zweimal zwei vier.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 10. Juli.

** **(Die Schwiegermutter.)** Auch unter den Männern gibts „Karnickel“. Achten sie schon die Frau Gemahlin, so lassen sie doch häufig den Respekt vor der allsorgenden Schwiegermama vermissen. Sie kommen ihr grob, so grob, daß die ehrwürdige Dame tief beleidigt ist. Und durch sie und mit ihr fühlt die Gemahlin sich gleichfalls gekränkt. Ist die Beleidigung der Schwiegermutter schwer genug, so kann hierin mittelbar eine schwere Verfehlung auch gegen die Gattin liegen, und wir haben einen Scheidungsgrund. Ehret die Schwiegermutter. Das Urteil des Reichsgerichts vom 15. April 1906 warnt euch Schwiegersöhne.

** **Westhofen,** 9. Juli. **Einführung einer Biersteuer.** Sämtliche sieben Gemeinden des Amtes Westhofen haben die Einführung einer Biersteuer beschlossen, welche für ein Hektoliter schwereres Lagerbier 65 Pfg., für ein leichteres Bier 50 Pfg. beträgt, und zwar sowohl für innerhalb des Amtsbezirkes gebrautes, wie für von auswärts eingeführte Biere Geltung hat. Diese Biersteuer hat die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten gefunden und wird nun den Gemeinden eine willkommene Steuerquelle abgeben.

** **Ergste,** 9. Juli. **Eingebrochen** wurde hierselbst in den letzten Nächten auf verschiedenen Stellen, so beim Wirt P., wo die Diebe sich durch ein Fenster Eingang verschafft hatten. Die Langfinger wurden jedoch bei ihrer „Arbeit“ gestört und mußten leer wieder abziehen. Beim Gutsbesitzer Wiesner eroberten die Diebe mehrere Pfund Butter und dergl. Von den Tätern fehlt jede Spur. j

** **Hennen,** 9. Juli. **Ueberfallen und mißhandelt** wurde hierselbst der Eisenbahnbauarbeiter B. von dem Erdarbeiter G., welcher dem B. dabei seine ganze Barschaft im Betrage von über 10 Mark abgenommen hatte. B. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. G. ist heute morgen verhaftet und dem Königlichen Amtsgericht in Iserlohn zugeführt worden.

** **Hörde,** 9. Juli. **Eines Eigentumsvergehens,** das auch der Komik nicht entbehrt, machte sich vorgestern morgen ein Friseurgehilfe an der Weingartenstraße schuldig. Derselbe saß in einer dortigen Wirtschaft mit einem Bekannten zusammen, als der Wirt aus der Stadt zurückkehrte und seiner Frau mehrere Rollen Silbergeld auf den Tisch legte mit dem Bemerken, das Geld bei der jetzt stattfindenden Löhnung zum Wechseln zu verwenden. Beim Anblick des vielen Geldes mochte es dem Friseur recht „schwindelig“ zu Mute werden, so daß er die Herrschaft über das Bewußtsein von Mein und Dein verlor; er langte über den Tisch und eignete sich zwei Rollen mit je 100 Mark in Einmarkstücken an, setzte die Kappe seines Tischgenossen auf und entfernte sich mit dem scherzhaften Bemerken, sich einen „guten Tag“ mit dem Gelde machen zu wollen. Da die Wirtsleute dem täglichen Gaste nichts Böses zutrauten, so faßten sie die Entfernung als Scherz auf, mußten aber schließlich gewahr werden, daß sie die Geprellten waren, denn der Friseurgehilfe kam nicht wieder und konnte auch trotz eifriger Recherchen nicht mehr ausfindig gemacht werden. Der Wirt ist durch diesen Vorfall um 200 Mark ärmer, dafür aber auch um eine Erfahrung reicher geworden.

Westfalen und Rheinland.

* **Wellinghofen,** 9. Juli. **Tödlich verunglückt.** Der Hauer Gustav Färber von hier geriet bei der gestrigen Nachmittagsschicht auf Zeche „Crone“ unter hereinbrechende Gesteinsmassen, so daß der Tod sofort eintrat. Die Bergung der Leiche konnte erst heute früh gegen 2 Uhr erfolgen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und mehrere unmündige Kinder.

* **Iserlohn,** 9. Juli. **Durch einen Polizeihund gerettet.** Hier hat der Polizeihund „Tell“ am 27. Juni auf der Chaussee Buchenwäldchen-Iserlohn ein durchgehendes Fuhrwerk angehalten und die Insassen vor schwerem Schaden bewahrt. Der Hund hielt sich dicht vor den Pferden und sprang ihnen so lange gegen die Nüstern, bis sie stehen blieben.

* **Hüsten,** 9. Juli. Drei Schulkinder wurden dieser Tage **auf der Brücke der Kleinbahn nach Arnsberg von einem Zuge überrascht.** Da sie nicht mehr vor dem Zusammentreffen mit demselben das Ende der Brücke erreichen konnten, sprang ein Knabe kurz entschlossen über das Geländer ins Wasser, der zweite preßte sich eng ans Geländer und wurde von dem Zuge nur leicht gestreift. Der dritte wurde von der Maschine ins Wasser gestoßen. Dieser, sowie der freiwillig hineingesprungene wurden von hinzueilenden Leuten herausgezogen. Die Knaben werden sich diesen für sie glücklich verlaufenen Vorfall zur Lehre dienen lassen, daß sie nächstens einen weniger gefährlichen Weg wählen.

* **Bremke,** 9. Juli. Von einem schweren Unglück wurde die Familie des Landwirts Beste aus Menkhausen betroffen. Als die Frau mittags das Vieh von der Weide heimwärts trieb, wurde sie **von einem wütenden Bullen angefallen,** der der Frau so schwere Verletzungen am Kopf beibrachte, daß sie schon am Nachmittage **ihren Verletzungen erlag.**

* **Dortmund,** 9. Juli. **Wahlkuriosum.** Die Tochter eines besseren Bürgers, Wähler der 1. Abteilung, bekommt seit einiger Zeit Heiratsanträge aus Nah und Fern, ohne daß die Familie hierfür eine Erklärung findet, zumal die Umworbene schon bei Jahren ist und gar nicht beabsichtigt, noch zu heiraten. Da entdeckt man unter den Bewerbern auch einen Bekannten, den der Herr des Hauses, weil ihm die Sache zu bunt wird, aufsucht. Auf die Vorhaltung, man wisse doch wohl, daß die Tochter nicht mehr heirate, entgegnete entschuldigend der Heiratskandidat, daß von einem Heiratsvermittelungsbureau die Partie als besonders „begehrenswert“ bezeichnet worden sei. Er habe darum annehmen müssen, daß das Fräulein Tochter e.

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 21

Und die feinen Freunde, denen er sie einst schlau entrissen, wären nun wieder da und hetzten sie auf. Ob sie sich einbilde, er werde sich das gefallen lassen?

Sie war auf einen Stuhl gesunken und saß mit fest zusammengepreßten Lippen und gesenktem Blick vor ihm, indes er mit immer neuen Worten wohl zehnmal dasselbe wiederholte.

„Nun, bin ich nicht einmal einer Antwort wert?“ zeterte er endlich.

Langsam hob sie die schönen, dunklen, traurigen Augen zu ihm empor. Sie öffnete den Mantel am Halse; der drohte sie zu ersticken, so heiß stieg das Blut in ihr auf.

„Antwort, worauf? Du hast nur die Menschen geschmäht, denen ich alles verdanke, das ich bin.“

„Ich .. ich habe Dich dazu gemacht! Wer hat Dich ausbilden lassen?! Ich! Ohne mich wärest Du nie nach Paris, nie in das Elfenschlößchen ...“

Er war nicht so sinnlos, ihren Blick nicht zu verstehen und fühlte, es sei Zeit, einzulenken. Doch so schnell vermochte er sich nicht zu beherrschen. In maßlos verletzenden Ausdrücken warf er ihr jetzt vor, daß sie sich wieder an Greifensteins heranbrängte, während sie bisher die feinen Kavaliere habe einen nach dem anderen abblitzen lassen. Auf eigenen Füßen wolle sie stehen und wisse doch nicht zuzugreifen.

Dann schrie er laut: „Warum hat mir die Sennorita denn nichts von des Herrn von Ellenbach Besuchen erzählt?“

Eine beklemmende Angst befiel Nelly. Wollte er ihre Beziehungen zu dem Jugendfreunde in den Schmutz ziehen? Sie drückte ihre Hände gegen die Brust. „Wenn Dich meine Anhänglichkeit an die Menschen, die meine Kindheit behütet haben, kränkt, war es doch besser, davon zu schweigen.“ Sie lehnte sich wie erschöpft zurück. „Wir können das wohl morgen bereden und Du bist dann vielleicht so gut, mir genau zu sagen, was Deine Vorwürfe eigentlich bezwecken.“

Sie hoffte, weggehen zu können, doch er befahl ihr, dazubleiben. Mit geballter Faust schlug er auf die Bettdecke und schalt über ihren Eigensinn, ihren harten Kopf.

„Nichts ist Dir gut genug! Du fühlst Dich erhaben über alles, und das ist der Einfluß jener Hochnäsigen. Du fühlst Dich als Prinzeß gegen uns armes Pack, und was noch zuletzt aus mir werden wird, ist Dir ganz einerlei. Schade, daß Du mich nicht ganz abschütteln kannst, nicht wahr?“

Und während sie mit verhülltem Antlitze auf ihrem Stuhl zurückgesunken lag, hörte sie seinen zornigen Andeutungen zu. Aber, sie galten nicht Ellenbach. Auf wen konnten sie sich beziehen? Ihre Hände sanken, sie sah auf.

„Von wem redest Du? Wer hat mir die zweifelhafte Ehre angetan, Dir von mir vorzuschwärmen?“

„Zweifelhaft, jawohl, für einen vernünftigen Menschen. Du bist ja überspannt vor Hochmut.“ Er lachte spöttisch auf. „Ein reicher, anständiger Mann, der versprochen hat, auch für mich zu sorgen ...“ Er stockte nun doch unter ihren flammenden, zürnenden Blicken.

„Und wer ist dieser anständige Mann?“

„Jawohl!“ schrie er, aufgebracht über ihren Ton. „Und er ist reich, sehr reich, und sein Geld sollte von Rechtswegen unser sein. Der niederträchtige Kerl fragte auch noch: „Warum haben Sie sich nicht gemeldet beim Tode meines Onkels! Ich konnte nicht wissen, was aus seiner Tochter geworden war und hätte sicherlich etwas für Sie getan.“ Du sollst ihn nehmen und ihm das Leben sauer machen und das Geld herausziehen bis auf den letzten Heller. Es gehört ihm nicht, er hat uns darum bestohlen.“

Sie hatte sich aufgerichtet und stand neben seinem Bette. Der Mantel war unbeachtet zu Boden gesunken, ihre Zöpfe hingen herab und sie hielt sie mit einer Hand zusammen, indes ein dunkles Rot über ihre Wangen und ihren Hals huschte. „Du meinst Herrn Längner?“

„Wen sonst!“ gab er mürrisch zurück.

„Und er ist bei Dir gewesen, hat Dir das alles selbst gesagt?“

Er nickte mit einer ungeduldigen Miene. „Ja, er, immer wieder er. Und er hat mir gesagt, daß er Dich bei den Hochnäsigen getroffen. Und ich muß währenddem allein hier liegen, vernachlässigt von meinem einzigen Kinde, und von Fremden erfahren, was hinter meinem Rücken vorgeht ...“ Aus seinem maßlosen Zorn fiel er ganz unvermittelt in eine gefühlvolle, tränenreiche Stimmung. Oder hatte er seinen Zweck noch nicht erreicht und versuchte er es auf andere Weise?

Nelly blickte finster und verächtlich. „Leopold Längner hat uns das Vermögen meines Großvaters gestohlen, einen Schurkenstreich begangen. Ich kenne die Sache noch genauer als Du. Aber ebenso gewiß weiß ich auch, daß ich meine Hand nie .. nie, hörst Du! .. in die eines solch' erbärmlichen Menschen legen werde. Eher will ich ..“

Sie stieß einen lauten Schrei aus. Velitzka hatte mit seiner gesunden Rechten ihren Arm gepackt und in seiner Wut wie mit einem Schraubstock herumgedreht, so daß sie von Schmerz überwältigt in die Knie sank.

„Du sollst, Du sollst! Ich werde Dich schon zwingen, und wenn ich Dich mit dieser Hand ...“

„Was, schon wieder bei den alten Streichen?“ sagte da Hämerlings heisere Baßstimme hinter Nelly .. und schon war sie befreit. Er hob sie auf. „So, Kindchen, draußen steht meine Konradine, gehen Sie zu ihr, ich will Ihren Vater wohl zur Ruhe bringen! Er hat heute Besuch gehabt und .. na, so .. der Tausend, sind Sie noch da?“ Nelly schluchzte fassungslos auf. „Konradine!“ rief Hämerling laut. „Komm herein!“

Frau Hämerling nahm das weinende Mädchen in ihre Arme und führte sie hinaus, indes ihr Mann sich vor Velitzkas Bett stellte und mit blitzenden Augen und drohender Stimme sagte: „Ich will Ihnen nur noch eins sagen, Herr! Lassen Sie das Kind nicht ruhig seinen eigenen Weg gehen und heben die Hand noch ein einziges Mal gegen dasselbe auf, das doch für solch' einen Lumpen, wie Sie, viel zu gut ist, so erzähle ich der Polizei so allerlei und mache auch Anzeige von wegen der Miete, die Sie mir schon lange schulden und um die Sie die Nelly bestohlen haben. Und hernach sitzen Sie auf der Straße, es nimmt Sie kein Mensch wieder auf. Ich tue es nur der Nelly halber, daß ich Sie noch behalte. Das merken Sie sich. Aber ich sage es kein zweites Mal, richten Sie sich danach!“

Damit ging Hämerling hinaus und versicherte Nelly, ihr Vater habe sich vollständig beruhigt, sie könne zu Bett gehen, morgen wisse er ganz gewiß nichts mehr von der Sache. Sie solle es sich ja nicht etwa zu Herzen nehmen.

„Wird er sie in Frieden lassen, Franz Josef?“ fragte Frau Konradine ihren Mann, nachdem sie Nelly selbst auf ihre Stube begleitet und sich überzeugt hatte, daß es nichts mehr zu tun gab. 153,20

wirklich heiraten wolle. Jetzt hatte man den Schlüssel zu dem Geheimnis. Der Herr „Heiratsvermittler" hatte flugs die Zeit der Auslegung der Wahllisten seinen Zwecken dienstbar gemacht, Steuerbeträge, Name, sowie Wohnung notiert und damit operiert. Die Sache ist übrigens ein Beitrag zum Kapitel der Wahrung des Steuergeheimnisses beim Auslegen der Wahllisten.

* **Essen,** 9. Juli. Gestern Nachmittag kurz nach 4,30 Uhr wurden im Stadtwald auf der Rellinghausen-Bredeneyer Chaussee zwischen Real und der Staatseisenbahnunterführung die beiden Damen Klara Warnecke und Therese Löwenkamp aus Essen-West, die noch ein sechsjähriges Mädchen mit sich führten, von einem etwa 25jährigen Burschen **überfallen und beraubt.** Frl. Warnecke wurde die Uhr entrissen, Frl. Löwenkamp büßte ein Täschchne mit etwa 23 Mark ein. Der Stadtwald wurde heute Abend durch ein starkes Polizeiaufgebot mit Polizeihunden abgesucht. Von dem Täter fehlt jedoch jede Spur.

Aus Nah und Fern.

„Die Versicherung zahlt alles!" Das rücksichtslose Vorgehen mancher Automobilisten findet vielleicht eine Erklärung in folgender bezeichnender Mitteilung der Münch. N. Nachr.: Ein angesehener hiesiger Bürger, der dieser Tage auf dem Rade ruhig seines Weges fuhr und dabei rückwärts von einer Automobildroschke angefahren, auf die Seite geschleudert und bedenklich verletzt wurde, erhielt statt der selbstverständlichen Samariterdienste Grobheiten des Chauffeurs, der die Angelegenheit mit der zynischen Antwort: „Die Versicherung zahlt alles!" abgetan glaubte. Es ist Sache der Gerichte, solchen Verkehrslümmeln durch gründliche Freiheitsstrafen zu zeigen, daß die Versicherungspflicht des Automobilbesitzers keine Prämie für grobe Fahrlässigkeit im öffentlichen Verkehr ist.

Die vornehme internationale Gesellschaft hat Gesprächsstoff erhalten durch die in London vollzogene Eheschließung des Prinzen von Sagan und der amerikanischen Millionenerbin Anna Gould, geschiedenen Gräfin Castellane. Der Prinz hat versichert, daß es nur eine Liebesheirat sei, vorher ist er aber deutlicher gewesen, wobei die Millionenernte der durchaus nicht mit körperlichen Reizen ausgestatteten Gattin die wichtigste Rolle spielte. Die Berichterstatter zählen auf, was der Prinz und die neugebackene Prinzessin an hatten, ohne allerdings auf die intimeren Kleidungsstücke einzugehen. Ulkig liest sich der Satz, daß der Prinz sein Antlitz schamhaft hinter einem eigens zu diesem Zwecke mitgebrachten Buche verbarg. Das war wohl die Morgengabe der Gattin, ein Scheckbuch?

Vermischtes.

† **Ein Landrat gegen den Antiquitätenhändler.** Eine eigenartige und anerkennenswerte Bekanntmachung hat jüngst der Oberamtmann in Haigerloch (Hohenzollern) in seinem Bezirk erlassen: „Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß gegenwärtig ein Aufkäufer von sogenannten Altertümern die hiesige Gegend unsicher macht. Zwar haben bereits frühere Jahrzehnte unsere engere Heimat derart ausgeraubt, daß der Mann nicht mehr viele solche Schätze finden kann; allein die wenigen übrigen sollten ihr denn doch erhalten bleiben. Was hat der Bauer für einen Gewinn davon, wenn er vielleicht ein schön aus Holz geschnitztes Kruzifix um 10 Mark verkäuft? Der Aufkäufer bekommt ja dafür vom Kunsthändler 100 Mark, und dieser läßt sich dafür von den heutzutage schier unersättlichen Amerikanern 1000 Mark zahlen. Schämen sollte sich der Bauer, Gegenstände der Verehrung, oder sei es auch nur — wie z. B. zinnenes Tischgerät — des täglichen Gebrauches seiner Vorfahren für ein Lumpengeld zu verschleudern. Ich habe das Vertrauen zu meinen Bezirkseingesessenen, daß sie im Grunde genommen zu stolz darauf sind, und daß es nur dieser Warnung bedarf, um sie von etwaigen übereilten Entschlüssen zurück zu halten."

† **„Martha, Martha, du entschwandest".** Aus Stettin wird uns berichtet: Nach dem Sprichwort: „Singe, wem Gesang gegeben" ist das Singen zwar jedermann gestattet, der sich dazu berufen fühlt, allein es ist nicht immer gleichgültig, was man singt. Ein hiesiger Gastwirt, der mit den Schutzleuten auf gespanntem Fuße lebte, hatte eines Abends in seinem Lokal den Besuch zweier Schutzleute, die den Auftrag zu einer Revision hatten. Die Hüter der Ordnung hatten zu Ausständen keinen Anlaß und verließen alsbald das Lokal wieder. Der Gastwirt stellte sich darauf, hochbefriedigt über den Ausgang der Revision, in die Haustüre und sang das bekannte Lied aus der Oper „Martha": „Martha, Martha, du entschwandest . . ." Ein in der Gastwirtschaft anwesender Gitarrespieler begleitete dazu den Sänger. Die Schutzleute verstanden wenig Spaß und erstatteten Anzeige. Unter Anklage gestellt, wurde der Gastwirt vom hiesigen Landgericht wegen Verhöhnung der Schutzleute zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Klub der Dreizehn. An dreizehn Tischen, an denen je dreizehn Gäste saßen, hat der „Klub der Dreizehn" in Baltimore sein dreizehntes Bankett, das um 7 Uhr 13 begann, dieser Tage veranstaltet. Ein Sonderzug, von der Lokomotive 1313 gezogen, führte eine große Anzahl von Gegnern des lächerlichen Aberglaubens, der sich an die Zahl 13 knüpft, aus Newyork nach Baltimore. Unter den Gästen befand sich auch der Bürgermeister von Newyork. Die Tische waren mit grinsenden Schädeln „dekoriert". Dreizehn Toaste wurden von dreizehnmal ertönenden Cheerrufen erwidert, und am nächsten Tage wurden die Ereignisse des Abends der „Dreizehn" in dem Klub der Journalisten, der sich dreizehn Straßenblocks entfernt befindet, der Oeffentlichkeit mitgeteilt.

Amerika zuerst von Chinesen entdeckt. Bekanntlich hat man Christoph Columbus den Ruhm der Entdeckung Amerikas mit Recht streitig gemacht, da es feststeht, daß schon lange Zeit vor ihm die Normannen mit ihren Wikingerschiffen ihre Reisen bis an die fernen Gestade der neuen Welt ausdehnten. Es scheint aber fast, als ob schon lange vor den alten Wikingern die Chinesen ihren Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt hatten. Nach der Monde Moderne berichtet eine alte chinesische Chronik von einer solchen Reise, daß nämlich im Jahre 458 fünf buddhistische Missionare ausgezogen und in ein ungefähr 6500 Meilen von der ostasiatischen Küste gelegenes Land kamen, das der Beschreibung nach nur Mexiko gewesen sein kann. Der Berichterstatter dieser Reise ist ein Bonze namens Hui-Schen; das Schriftstück stammt aus dem Jahre 502 und fand sich im Archiv der Ljang-Dynastie. Das neue Land ist in ihm Fusang oder Fusu genannt, und in der Tat finden sich in Mexiko Anzeichen, die auf eine sehr alte Zivilisation des Landes durch die Chinesen hinweisen. So fand man eine Grabsäule, die einen Brahminen im vollen Ornat darstellt, einen Buddha, der mit gekreuzten Beinen auf einem von zwei Löwen getragenen Thron sitzt und andere Reste, die darauf hinzudeuten scheinen, daß wirklich in uralter Zeit die Chinesen den Weg zum fernen amerikanischen Gestade vor den Normannen und vor Columbus gefunden haben mögen.

Auch ein Sommeridyll.

Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: In meiner geliebten idyllischen Sommerfrische dahinten im bayrischen Wald war es. Wir saßen des Morgens im süßen Nichtstun vor unserer Behausung im Schatten alter Bäume. Ganz in unserer Nähe hatte sich eine sächsische Geheimrätin niedergelassen. Da kam ein kleines Bauernmädchen mit einem Körbchen voll Erdbeeren. Die Kleine erschien jeden Morgen um diese Zeit, um das Ergebnis ihres Fleißes in kärgliche Münze umzusetzen. Zuerst bot sie ihr Körbchen der Frau Geheimrätin dar. „Was kosten deine Erdbeeren?" — „20 Pfennig." — „Du bist aber teuer, Kleine, gestern hattest du viel mehr und warst mit 10 Pfennig zufrieden." — Mein Begleiter, ein prächtiger alter Nürnberger Herr, hatte mit funkelnden Augen die Verhandlung verfolgt. Nun rief er, ohne weiter Rücksicht auf die Geheimrätin zu nehmen, das Kind zu sich. „Sag mal, Kleine, wie lange hast du an den Beeren gesammelt?" — „Uma fünfi san mir aufg'standen. Bis jetzt hab' i g'sucht." (Es war etwa 10 Uhr.) — „Nun, da hast du eine Wurst oder ein Stück G'selcht's dabei gehabt?" — „Na, a Stückerl truckens Brot." — „So, da leere mir einmal die Hälfte deiner Beeren auf diesen Teller. Hier hast du zwanzig Pfennig. Die anderen Beeren nimmst du wieder mit und suchst sie drüben im Wirtshaus zu verkaufen. Halt! Dies Stückerl Schinken kannst du noch mitnehmen!" Die Geheimrätin war abwechselnd blaß und hochrot geworden. Nun duldete es sie nicht länger. Sie erhob sich und verschwand im Hause. Am Abend vorher hatte sich die Dame darüber beklagt, daß im bayerischen Wald so wenig für Luxusbedürfnisse gesorgt sei.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Günstige Gelegenheit für Reise und Ferien.

10%

gewähren wir während des

Sommer-Ausverkaufs

vom 1. bis 31. Juli auf alle Waren.

Hettlage & Co.,

Dortmund, Westenhellweg 70 u. 72.

3046

Als 3230

Glanzbüglerin

empfiehlt sich

Frau Weber, Mährstr. 18,

Schuhwarenhaus Nötting.

Verkauf.

Am Sonnabend, 11. Juli, vorm. 10 Uhr läßt Herr Leppin, am Postneubau hier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Partie Eichenfenster mit Klappläden, Zimmertüren, 1 Haustür, 2 Treppen, Balkenhölzer, Sandsteinplatten, Rinnsteine, Fensterbänke, Brennholz und 2 eiserne Tore. 3222

Der Auktionator:

Schulte.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350

Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*

Schwerter Turnverein,

(Mitglied d. deutschen Turnerschaft.)

Generalversammlung:

Samstag, abends 8½ Uhr im Vereinslokal („Im Reiche des Wassers.") 3249

Tagesordnung:

1. Kassenbericht über das Gauturnfest.
2. Vorstandsergänzungswahl
3. Deutsches Turnfest.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

Jagdverpachtung.

Die Jagd in der Stadtgemeinde Schwerte soll in vier selbstständigen Jagdbezirken öffentlich meistbietend auf einen Zeitraum von 12 Jahren verpachtet werden. Termin zu dieser Verpachtung findet statt am **Dienstag, den 28. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal des Stadthauses zu Schwerte, Kampstraße 18.** 3244

Die Festsetzungen über die Art der Verpachtung und die Pachtbedingungen liegen vom 11. d. Mts. ab zwei Wochen lang im **alten Rathause,** Brückstraße Nr. 14 hierselbst Zimmer Nr. 2 öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse (Grundeigentümer) kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß zu Hörde erheben.

Schwerte, den 6. Juli 1908.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Einladung.

Alle Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten (einschl. Lehrer) aus dem Stadtbezirk Schwerte werden hiermit zur Gründung einer Beamtenvereinigung im Anschlusse an den unter dem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers stehenden deutschen Beamtenverein auf: 3219

Samstag, den 11. Juli d. Js., abends 8½ Uhr in das Hotel „Zur Post" (H. Quadbeck)

ergebenst eingeladen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

Schwerte, den 8. Juli 1908.

Amm, Banse, Bergmann, Bondkowsky, Groeschke, Heimann, Jonas, Klähn, Köhnen, Lehmkuhl, Lecking, Lortz, Lippisch, Melchheier, Morgenroth, Rehage, Rademacher, Prof. Dr. Söffing, Schulte, Thielecke, Vieler.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank Giro-Konto. **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1—5.

Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

1571 **Vorrätig in den bekannten Niederlagen.**

Neu eingeführt:

Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Fl., ärztl. empf.

Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. ¾ Lt.-Fl., ärztl. empfohl.

Man bittet Preiscourant zu verlangen und auf Schutzmarke und Etikett zu achten.

Beachten Sie unsre 10 Schaufenster.

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.